53. Jahrgang. № 8. Freitag, 8. Januar 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 2,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belege werden jedes Mal berechnet.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Milch-Chocolade No. 600.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Heinr. Meyers **Lebertran-Emulsion** gegen Blutarmut, englische Krankheit, Skrofulose etc. Grosse Flasche 2 Mark. :.: Versand nach auswärts. **Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.**

Herm. Freyboth, Dresden, am See 34. Billardfabrik. Katalog gratis. Teleph. 1718. altrenomirtes Fabrikat. Lager vom einfachsten bis zum elegantesten.

Rodel-Schlitten in allen Ausführungen, lenkbar, mit Bremse, von Holz und Stahl. Grösste Auswahl. K. S. Hoflief. **B. A. Müller,** Prager Str. 32/34.

Vernickeln und Schärfen von Schlittschuhen aller Systeme
Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse 1—3, Hofgebäude.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Vielfach trübe, veränderlich.

Unter Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Prinzen Johann Georg fand gestern eine Gesamtministerialsitzung statt.

Die Grundlagen für ein neues Wahlgesetz auf Grund des Pluralsystems sind von der erweiterten Gesetzgebungsdeputation der Ersten Kammer angenommen worden, und Graf Hohenthal hat diesen Grundlagen unter Verzicht auf die Verhältniswahlen zugestimmt.

Die Zweite Kammer erledigte gestern in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre Petitionen.

In der gestrigen Sitzung der Dresdner Stadtverordneten entwickelte Bürgermeister Dr. Kretzschmar das Programm der Dresdner Stadtverwaltung für 1909; hierauf wurden Justizrat Dr. Stöckel als Vorsteher, Dr. Vogel und Buchbinder-Obermeister Unrasch als 1. bez. 2. Vizevorsteher wiedergewählt.

Der Kaiser soll sich nicht mit dem ganzen „Revue"-Artikel einverstanden erklärt, sondern den kommandierenden Generalen nur den militärischen Teil vorgelesen haben.

Die oldenburgische Regierung hat das Frauenstimmrecht abgelehnt.

In Untersachsenberg wurden zwei ziemlich bedeutende Erderschütterungen registriert.

Aus der Köpenicker Stadtkasse sind von Einbrechern 600 Mark gestohlen worden.

In Palmi sind die schwarzen Blattern ausgebrochen.

Die Revision der Petersburger Polizei deckte empörende Mißstände auf.

„Der Krieg der Gegenwart."

Wie bereits mitgeteilt, soll der Kaiser Berliner Blättermeldungen zufolge beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale einen gleichlautenden Artikel der „Deutschen Revue" verlesen und dazu erklärt haben, daß die darin vertretenen Anschauungen sich voll und ganz mit den seinigen deckten. Da bis jetzt noch kein Dementi erfolgt ist, muß man vorläufig annehmen, daß diese Zeitungsangaben mehr oder weniger den Tatsachen entsprechen. Dadurch gewinnt natürlich der Artikel eine noch größere Bedeutung für die Beurteilung unserer militärischen und politischen Lage, als ihm an sich schon durch das Gewicht der Persönlichkeit des Verfassers zukommt. Dieser nämlich soll kein Geringerer als der bisherige Chef des Großen Generalstabes in Berlin, Generaloberst Graf Schlieffen, sein. Auch diese Meldung macht bisher unwidersprochen die Runde durch die in- und ausländische Presse. Graf Schlieffen gehört ohne Frage zu den hervorragendsten Generalen unserer Armee und sein frühzeitiges Scheiden aus dem verantwortungsvollen Amte ist seinerzeit allgemein bedauert worden. Sein ungemein klarer Kopf umspannte den ganzen Komplex militärischer und politischer Fragen, die — soweit die Tätigkeit des Generalstabschefs in Betracht kommt — ein sich wechselseitig bedingendes Ganzes bilden, denn die Vorbereitungen des Großen Generalstabes für den Krieg müssen, um allen denkbaren Eventualitäten Rechnung zu tragen, sich genau der oft wechselnden internationalen Konstellation anpassen. Jede wesentliche Verschiebung in der Gruppierung der Mächte hat unweigerlich auch neue Mobilmachungsdispositionen großen Stils zur Folge. Auch wenn der Kaiser nicht auf den Artikel der „Deutschen Revue" beim Neujahrsempfang zugekommen wäre, hätte er seine hohe Bedeutung, sofern er von einem Mann stammen soll, der jahrelang im Diensttreibe des Großen Generalstabes an leitender Stelle stand, von einem Manne, der in vieler Hinsicht an den großen Schweiger Moltke I erinnert. Schon im Stil des „Revue"-Artikels, der — auf umfassender Sachkenntnis aufgebaut — klar, knapp und von zwingender Logik ist.

Mit soldatischer Ehrlichkeit und wohltuender Nüchternheit ist der Verfasser des Artikels ans Werk gegangen. Vielleicht niemals ist bisher die schwierige politische und militärische Situation Deutschlands so offen und schonungslos dargelegt worden. Im wohltuenden Gegensatz zu diplomatischen Verschleierungskünsten wird unsere isolierte Stellung einer Welt von Feinden gegenüber scharf skizziert. Frankreich, nach wie vor vom Revanchegedanken erfüllt; Rußland und Italien aus mancherlei Gründen unsichere Kantonisten; England, der „neue, unversöhnliche Gegner" Deutschlands, der durch Reden und Kundgebungen sich weder in seiner Gunst noch in seiner Abneigung bestimmen läßt, sondern einzig und allein durch den Neid auf Deutschlands wachsende Konkurrenz. Das heißt deutlich und mannhaft gesprochen! In der Tat wäre nichts gefährlicher, als wenn unsere verantwortlichen Militärs sich Illusionen hingeben würden: nur wenn sie der uns umgebenden Gefahr ruhig ins Auge sehen, werden wir ihr im Ernstfalle gewachsen sein können. Es wird im deutschen Volke — immer vorausgesetzt, daß die Berliner Blätternachrichten auf Wahrheit beruhen — sicher allgemeine Befriedigung wecken, zu hören, daß dem so ist und auch der Kaiser den Ernst der Zeit nicht verkennt, sondern dem Artikel des Grafen Schlieffen voll und ganz beistimmt. Lange Zeit hindurch mußte man sich leider der Befürchtung hingeben, daß es anders sei, daß gerade dort, wo Klarheit am nötigsten ist, Schönfärberei getrieben würde. Diese Besorgnis ist nun geschwunden, und vielleicht ist dem Kaiser selbst sogar daran gelegen gewesen, es zu tun; vielleicht ist der Artikel Schlieffens auf höhere Anregung geschrieben worden. Immerhin bleibt fraglich, ob der Kaiser sich nur mit dem militärischen oder auch mit dem allgemein politischen Teil der Schlieffenschen Darlegungen einverstanden erklärt hat. Man darf wohl das letztere annehmen, denn militärische und politische Gesichtspunkte sind hier so eng miteinander verbunden, daß eine Scheidung zwischen beiden nur sehr künstlich vorgenommen werden könnte.

Demgegenüber setzt aber allgemein die Erörterung ein, ob es opportun war, so offen über die militärisch-politische Lage Deutschlands zu sprechen, wie es der Kaiser indirekt getan hat, indem er die Schlieffenschen Ausführungen zu den seinigen machte. Dagegen wird man einwenden können, daß die Aussprache des Kaisers mit seinen Generalen ja ihrer Natur nach ganz und gar nicht für die breitere Oeffentlichkeit bestimmt war. Allerdings bleibt dann das Rätsel, wie trotzdem etwas in die Oeffentlichkeit dringen konnte. Sollte hier wieder eine unerwünschte Indiskretion vorliegen? Ein Vorteil aber ist, wie schon oben angedeutet, ohne weiteres mit der Veröffentlichung verbunden: die deutsche Nation und die ganze Welt wird erkennen, daß wir Deutsche vom ersten bis zum letzten die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind, und uns keinen Täuschungen hingeben. Fragt sich nur, ob es nötig war, diese Erkenntnis so laut in alle Welt hinauszurufen; denn daß neue Unruhe hierüber entstehen wird, ist nicht ausgeschlossen. Gerechtfertigt wäre eine nicht durch Indiskretion bewirkte Lancierung in die Oeffentlichkeit nur, wenn die Weltlage so hoffnungslos ist, daß wir auf das Aeußerste vorbereitet werden sollen. Fast scheint es so, denn der „Revue"-Artikel nennt die Kriegsgefahr riesengroß, und es ist ein schwacher Trost, wenn er nachher gewisse Momente aufzählt, die wieder beruhigend wirken sollen. Sicherlich spricht trotz der schweren, über Europa lastenden internationalen Spannung vieles gegen die Wahrscheinlichkeit eines nahen Krieges: das Risiko, die fast unerschwinglichen Kosten, die Unsicherheit des Erfolges und die Unzuverlässigkeit der Verbündeten im entscheidenden Augenblicke, aber mindestens ebensoviel anderes spricht dafür. Vor allem die intensiven Kriegstreibereien Englands, die jetzt sogar dem befreundeten Frankreich allgemach unheimlich zu werden anfangen. Dazu kommt das Schwergewicht des auch vom Grafen Schlieffen eingehend erörterten Wettrüstens, das schon durch sein bloßes Vorhandensein früher oder später leicht zur Explosion führen kann, wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen. Das Schlimmste aber ist die Tatsache, daß uns Deutschen durch die von König Eduard geleitete feindliche Koalition die Gurgel zugeschnürt wird, wenn wir nicht mit einem energischen quos ego rechtzeitig dazwischen fahren. Graf Schlieffen drückt das so aus: „Die Koalition ist fertig, so wird von jenseits des Kanals herübergerufen. Daß sie zu kriegerischen Taten übergehen wird, ist trotzdem durchaus zweifelhaft und auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, welche die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorhandensein eine beständige Drohung bilden und selbsttätig auf das durch den Wirtschaftskampf und die Geschäftskrisen erschütterte deutsche Nervensystem wirken. Um diesem Druck zu entgehen, muß man versucht sein, nachzugeben, sich den Zumutungen zu fügen, einen Vorteil nach dem anderen aus den Händen zu lassen." In dem letzten der hier zitierten Sätze liegt der Schlüsselpunkt unserer kritischen Lage. Bisher hat die deutsche Diplomatie der „Versuchung" nicht widerstanden: oft hat sie nachgegeben, sich dreisten Zumutungen gefügt und einen Vorteil nach dem anderen aus der Hand gegeben. Trotzdem ist sie dem Druck der deutschfeindlichen Koalition nicht entgangen, im Gegenteil, er ist je länger, desto stärker geworden.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird sofort herausfühlen, daß der Verfasser des Artikels mit der bisherigen Taktik gegenüber der Koalitionsdrohung durchaus nicht einverstanden ist oder sie gar empfehlen will; im Gegenteil, er befürwortet schweigend eine neue aktive Taktik, wenngleich die Fassung seiner Worte äußerst vorsichtig gewählt ist. Vielleicht stehen wir vor einer neuen deutschen Politik, die sich trotz aller Beeinflussungen von außen her nicht länger mehr in ihrer Aktionsfreiheit knebeln läßt. Jedenfalls ist es beachtenswert, wenn die „Rh.-Westf. Ztg." zu diesem Punkte ausführt: „Der Schwache und Unentschlossene mag allerdings „versucht sein, einer solchen „beständigen Drohung" gegenüber nachzugeben, sich den Zumutungen zu fügen, einen Vorteil nach dem anderen aus den Händen zu lassen". Der Mutige, Starke und Folgerichtige aber wird gerade das Gegenteil tun. Er wird bei der ersten Zumutung, die die Koalition an ihn stellt, mit aller Kraft auftrumpfen und ihr die Zähne weisen. Hat sie dann den Mut, trotzdem ihre Forderung aufrecht zu erhalten, dann wird er den Degen ziehen und für Recht und Ehre kämpfen. Grundfalsch aber ist es, in einem solchen Falle „einen Vorteil nach dem anderen aus der Hand zu geben", den Eindruck der Schwäche zu erwecken, um schließlich in einem Augenblick überfallen und erdrosselt zu werden, wo man sich schon der besten Hilfsmittel begeben hat."

Nimmt man alles in allem, so wird man nicht verkennen können, daß sich, wenn die bisherigen Meldungen zutreffend sind, ein bedeutsamer Vorgang am Neujahrstage abgespielt hat. Wie vorsichtig man aber in dieser ganzen Angelegenheit mit dem Urteil zurückhalten muß, zeigt folgende neue Darstellung des Sachverhalts, die den „Hamb. Nachr." aus Berlin zugeht. Dort heißt es: „Nur die rein militärischen Stellen des Aufsatzes hat der Kaiser in seiner Kritik mit herangezogen und sich zu den gleichen Anschauungen bekannt. Die Annahme einzelner Blätter, der Kaiser habe den ganzen Aufsatz Schlieffens mit Einschluß der politischen Bemerkungen verlesen und daraufhin die Versicherung des unveränderten Vertrauens der Generale entgegengenommen, ist vollkommen irrig. Es hat sich überhaupt nur um eine durchaus dienstlich militärische Besprechung gehandelt, die nichts Auffälliges hat."

Neueste Drahtmeldungen vom 7. Januar.

Der Revue-Artikel über den Krieg.

Berlin. (Priv.-Tel.) In einer Zuschrift an den „Lok.-Anz." legt der Verfasser des Revue-Artikels über den Krieg in der Gegenwart auf folgende Feststellung Wert: Er hat in seinem Artikel ausdrücklich ausgeführt, daß eine Hinschleppung des Krieges mehr als je vermieden werden müsse, und daß die Aussicht auf Erringung entscheidender Siege so gut wie früher besteht, wenn auch die Schlachten an und für sich längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Schlacht bei Leipzig hat 3, die Schlacht bei Metz 5 bis 6 und die Schlacht bei Mukden 14 Tage gedauert.

Zur Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

Rom. Außer den bereits gespendeten 200 000 Lire für die in Sizilien und Calabrien Geschädigten bewilligte der König zu demselben Zweck noch eine Million. Er überwies die Hälfte davon dem italienischen Roten Kreuz, die andere Hälfte dem Nationalkomitee zur Hilfeleistung für die Geschädigten.

Rom. (Priv.-Tel.) Ein neuer Erdstoß vollendete die völlige Zerstörung des berühmten, schön gelegenen monumentalen Kirchhofes von Messina. — Die Mannschaften der Eisenbahnkompagnien arbeiten an der Herstellung der Küstenbahn von Calabrien. Zur Niederlegung der durch Einsturz drohenden Ruinen sollen Dynamitpatronen angewandt werden. Die Beseitigung der Leichen sei nunmehr höchst dringend. Man wird sie in Kalk betten und glaubt, täglich tausend begraben zu können.

Rom. General Mazza telegraphiert, die Nachforschungen auf der Trümmerstätte von Messina werden ohne Unterbrechung fortgesetzt, nicht nur bei Tage, sondern auch nachts bei Fackelbeleuchtung. Sie sollen so lange andauern, bis die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß noch Ueberlebende aufgefunden werden.

Neapel. Eine regelmäßige Dampferverbindung der Navigazione Generale zwischen Neapel und Palermo ist gesichert. Die Dampfer fahren von hier täglich um 7 Uhr 25 Min. abends ab.

Mailand. (Priv.-Tel.) „Corriera della Sera" berichtet aus Messina, daß auf der Station Calati, wo schon vor einigen Tagen ein mit Nahrungsmitteln beladener Zug geplündert worden ist, dieses traurige Schauspiel sich wiederholt hat. — Der Arbeitsminister Bertolini er-